

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 35 (1933)

Heft: 1

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücheranzeigen.

CARTE ARCHEOLOGIQUE DE LA GAULE ROMAINE. Herausgegeben vom Institut de France, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, unter Leitung von Adrien Blanchet. Librairie Ernest Leroux, Paris.

Fascicule I. Département des Alpes-Maritimes. Par M. P. Couissin. Paris, 1931. — Dieser Faszikel bildet den Beginn einer umfassenden Karte des gesamten römischen Gallien, deren Ziel es ist, in möglichst wenigen Bänden in kurzer Zeit und zu erschwinglichem Preis eine Grundlage für jedes Studium des genannten Gebietes zu schaffen. Der Rahmen ergab sich damit von selbst. Der Text ist so knapp wie möglich, bringt aber alle irgendwie bemerkenswerten Denkmäler (also auch Kleinfunde) mit vollständiger Literaturangabe. Abbildungen konnten nur wenige beigegeben werden. Die Einteilung erfolgte nach Départements, Cantons und Gemeinden. — Der erste vorliegende Teil macht einen vorzüglichen Eindruck; der Name der Herausgeber bürgt ohnehin für ein Werk von grundlegender Bedeutung und bleibendem Wert. Er enthält Namen wie La Turbie, von dessen bekanntem Monument mehrere ausgezeichnete Abbildungen beigegeben sind, Nice, Antibes, Cannes usw. Besonders behandelt sind die Straßen und Ortsnamen. Die beigegebene Karte im Maßstab 1 : 200000 basiert auf der Armeekarte. Die römischen Orte sind darauf mit roten Nummern bezeichnet, die mit den Nummern der Gemeinden im Text korrespondieren. Die Orientierung wird dadurch sehr leicht.

Fascicule II. Département du Var. Par M. P. Couissin. Paris, 1932. — Bemerkenswert sind besonders die Ausführungen über den bedeutenden Ort Fréjus, das antike Forum Julii. Von seinen zum Teil außerordentlich gut erhaltenen Bauwerken (Aquädukt, Amphitheater, Befestigungen) sind einige vortreffliche Bilder beigegeben. Dazu gehört das an die vorige Karte (Blatt Nice) anschließende Blatt Antibes und ein großer Plan von Forum Julii im Maßstab 1 : 2000. E.V.

IVO PFYFFER. *Aquae Helveticae.* Die Stadt Baden zur Zeit der römischen Herrschaft. Sonderabzüge aus den Badener Neujahrsblättern. Herausgeg. von der Gesellschaft der Biedermeier, Baden 1932.

In diesem sehr hübschen Büchlein wurde alles zusammengetragen, was bisher über das römische Baden bekannt geworden ist. Die Einteilung erfolgte nach Gesichtspunkten der Geschichte, der Topographie, der Industrie und der Religion. Man ist erstaunt zu sehen, wieviel an diesem durch seine Bäder wichtigen Platz trotz seiner Überbauung an römischen Altertümern gefunden wurde. Die Arbeit des Verfassers ist schon deshalb sehr verdienstvoll. Anderseits zeigt aber gerade die dadurch gegebene Möglichkeit eines Überblicks, daß manche der bestehenden Ansichten über Baden, die heute noch aus älterer Zeit bestehen, mit Vorsicht zu benutzen sind. So stehen die Ausdeutungen der gefundenen Ruinen als Kaserne, Militärspital usw. auf schwachen Füßen. Daß an einem Badeort manche Funde militärischen Charakters vorhanden sind, ist bei der Nachbarschaft eines Legionslagers fast selbstverständlich. Zur Annahme einer Besatzung berechtigt dies nicht. Auch vermag ich dem Verfasser in der Lokalisierung des helvetischen Kastells der Kämpfe des Caecina nach Baden nicht zu folgen. Zu der Beschreibung der zahlreichen Kleinfunde sei bemerkt, daß bei uns die meisten Stempel des Cn. Ateius schon nachchristlich und meist nicht mehr in Italien hergestellt sind. Der Stempel Of. Aquit. heißt nicht Officina Aquitana «aus der Fabrik in Südgallien», sondern Officina Aquitani «aus dem Atelier des Aquitanus», eines bekannten Töpfers aus La Graufesenque. Die abgebildeten griechischen Gefäße «aus Baden» dürften endlich als dubios beiseite gelassen werden, da keine brauchbaren Fundberichte vorhanden sind. Es gibt Dutzende von Beispielen, die zeigen, wie Funde aus dem Süden in öffentliche Sammlungen als «einheimische Funde» gelangten. Von besonderer Bedeutung sind die Zeugnisse einheimischer Industrie, so ein Töpferofen für Reibschalen und die bekannten Schwertscheidenbeschläge des Gemellianus. Die Isisinschrift aus Baden ist eines der wichtigsten Denkmäler der Schweiz für fremde eingeführte Religionen. — Es wäre sehr erfreulich, mehr solcher Einzelbeschreibungen wichtiger Stätten zu besitzen.

E. V.

JULIUS ANDREE. *Beiträge zur Kenntnis des norddeutschen Paläolithikums und Mesolithikums.*
Mannus-Bibliothek Nr. 52. 112 Seiten, 7 Textabb. und 61 Tafeln. Leipzig, Verlag Curt Käbitzsch, 1932.

Die vorliegende Publikation umfaßt eine Reihe Aufsätze, die zuerst als gesonderte Veröffentlichungen gedacht waren. Der erste über das nordwestdeutsche Paläolithikum und seine Beziehungen zur Altsteinzeit Mittel- und Süddeutschlands entstand als Vortrag und wurde schon in der Berliner Präh. Ztschr. 1930 S. 299 ff. besprochen. Er gibt einen treffenden kurzen Überblick über die genannten Fragen. Es folgen Einzeluntersuchungen verschiedener nordwestdeutscher Fundplätze. Von besonderem Interesse sind hier die Ergebnisse der Grabungen in der Balver Höhle im Hönnetal (mit jüngerem Moustérien, Aurignacien und Magdalénien), der Hohle Stein bei Callenhardt (Kr. Lippstadt) mit mesolithischen Funden, die Martins-Höhle bei Letmathe i. W. mit Aufeinanderfolge von «End-Magdalénien» und «Vor-Tardenoisien», ferner die bekannteren Funde von Lavenstedt. Es wird dabei ein so großes Material vorgelegt (57 gute Tafeln), daß das Buch für jedes Studium des Paläolithikums unentbehrlich ist. Man fragt sich freilich, ob es nötig ist, so viele verschiedene Stufen oder Kulturen zu unterscheiden, die einerseits fast jede größere Fundstelle zum Vertreter einer besonderen Facies und anderseits die Lektüre des Buches nicht gerade leicht machen. Auch scheint es, daß hin und wieder die absolute Chronologie etwas zu selbstverständlich in Anwendung kommt. Wie heute fast allgemein, unterscheidet Andree zwischen Klingen- und grobgerätigen Kulturen. In der ersten unterscheidet er für Westeuropa das Aurignacien, für Osteuropa die Willendorfer Stufe und für Mittel- und Nordwestdeutschland die Zeitzer Stufe. Aus der letzteren entwickelt sich die Kriegsdorfer Stufe. In der grobgerätigen Kultur besteht zu Beginn der letzten Eiszeit die Balver Stufe, die sich später in die Sirgensteiner- und die Schaalseekultur teilt. Beide Hauptgruppen erhalten sich bis gegen das Neolithikum hin teilweise ziemlich rein (z. B. Spät-Tardenoisien und Lietzow-Kultur).

E. V.

ARQUEOLOGIA I ART IBERICS. P. BOSCH-GIMPERA, ETNOLOGIA DE LA PENINSULA IBERICA. Editorial Alpha, Barcelona 1932. 711 Seiten, 542 Abbildungen.

Noch kaum ein Land hat eine so vorzüglich ausgestattete Zusammenfassung seiner Vorgeschichte erhalten, wie sie Bosch-Gimpera, der bekannte spanische Prähistoriker, in dem vorliegenden Werke für die Pyrenäenhalbinsel geschrieben hat. Wohl ist es bekannt, daß das Bild der spanischen vorrömischen Archäologie ein sehr reiches ist, haben doch verschiedene steinzeitliche Erscheinungen dieses Gebietes ihre Auswirkungen auf große Teile Europas gehabt, wohl gehören manche Einflüsse Afrikas, Phönizien-Karthagos und Mitteleuropas auf Spanien zu den altbekannten Tatsachen. Trotzdem ist man schon beim Durchblättern des Buches höchst erstaunt zu sehen, wieviel mannigfaltiger und reicher diese Erscheinungen sind, als aus der erreichbaren Literatur zu ersehen ist. Die vorhandenen Denkmäler sind ungemein zahlreich, nicht nur die Kleinfunde, sondern auch die Befestigungen, Siedlungen und bedeutende Grabanlagen.

Das große Problem, das sich Bosch gestellt hat, ist die Untersuchung der Herkunft und Entwicklung der Iberer. Die Grundlinie des Buches ist damit gegeben. Die Völker Spaniens werden eingeteilt in iberische und nicht iberische, deren Auftauchen und Nebeneinander der Verfasser sehr übersichtlich darlegt. In der frühen Zeit ist besonders der Einfluß Nordafrikas maßgebend. Der Verfasser unterscheidet hier zwei Völker, die Capsienvölker und die Hamiten, deren Ursitze er, der gewöhnlichen Ansicht entgegen, im Saharagebiet sucht. Das Capsien breitete sich auch in Spanien sehr rasch aus und bildet dort den Gegensatz zu der sog. Pyrenäenkultur, der franko-kantabrischen Magdaléniengruppe. Sehr interessant ist die Ausbreitung des Capsien nach Mitteleuropa. Bosch glaubt seinen Einfluß bis in die Pfahlbauten nachweisen zu können. Im Epipaläolithikum ist in Spanien das wesentliche Element das Capsien. Daneben sehen wir im Raume der alten franko-kantabrischen Gruppe die merkwürdig primitive Asturienkultur. Im Neolithikum bilden die Capsienleute das eigenartige sog. Höhlenneolithikum, dem im Norden die Pyrenäenkultur gegenübersteht. Beide Elemente halten sich durch die ganze Bronzezeit und überdauern auch die Kelteneinfälle. Bosch glaubt die Basken als heutige Nachkommen des Pyrenäenneolithikums ansprechen zu dürfen. Die Auswirkungen beider Kulturen auf West- und Mitteleuropa waren zum Teil sehr stark. Unter Umständen darf die letztere für die ungeheure Verbreitung der Glockenbecher verantwortlich gemacht werden. Die alten Hamiten änderten

bei der Austrocknung dieses Gebietes ihre Sitze ebenfalls und griffen zum Teil auf Spanien über, wo sie sich in Almeria festsetzten und im Neolithikum eine besondere Kultur ausbildeten. Bosch bezeichnet sie als die Vorläufer der Iberer, die in der El Argar-Kultur der Bronzezeit sich in Spanien sehr stark ausbreiteten. Sehr treffend weiß Bosch auch die Beziehungen Spaniens nach auswärts darzustellen, also nach Irland, der Bretagne, Sizilien, Sardinien usw. In der Folge zeigten sich die Einflüsse von außen als sehr intensiv. Sie haben häufig das kulturelle Bild der einheimischen Völker bedeutend modifiziert. Der Beginn des phönizischen Handels mit Spanien begann offenbar im 8. Jahrhundert, etwas später kam es zu eigentlicher Kolonisation. Dabei war für Spanien der Konflikt der Karthager mit den Griechen äußerst wichtig, die ihrerseits in Spanien durch zahlreiche Funde sich nachweisen lassen. Ein weiteres Fremdelement waren die Kelten. Bosch unterscheidet zwei Einfallsperioden, die erste die der (katalanischen) Urnenfelder etwa im II. Jahrhundert (starke Beziehungen zur Schweiz!) und die folgende im 6. Jahrhundert. Das iberische Element wurde aber keineswegs zum Verschwinden gebracht, im Gegenteil, in der keltiberischen Kultur der Spätzeit zeigt sich ihre Eigenheit in ausschlaggebendem Maße.

Es kann nicht davon die Rede sein, hier auch nur auf eines der vielen, auch für das übrige Europa außerordentlich wichtigen Probleme, die Bosch aufrollt, näher einzugehen. Die angegebenen Grundzüge dürften zur Genüge zeigen, daß dieses Buch für jeden Prähistoriker, dessen Interesse etwas über die Grenzen seines eigenen Arbeitsgebietes hinausgehen, unentbehrlich ist. Daß es in — übrigens leicht verständlicher — spanischer Sprache abgefaßt ist, spielt dabei schon wegen des prachtvollen Bildermaterials keine Rolle.

E. Vogt.

Dr. E. A. GESSLER. *Die alte Schweiz in Bildern*. Ein Bilderbuch zur schweizerischen Geschichte von den Anfängen bis 1798. Zürich-Leipzig, Verlag Orell Füssli. 1932.

Der Wunsch, eine klarere Vorstellung von Sitte und Brauch, Kultur und Kunst, Leben und Treiben unserer Voreltern in Krieg und Frieden auf der Grundlage eines zeitgenössischen Bildermaterials zu gewinnen, ist nicht neu, und es gibt bereits eine größere Zahl von Werken, die ihm weitgehend Rechnung tragen. Den durchschlagenden Anfang machten die schon vor etwa zwanzig Jahren im Verlage von Ernst Zahn, Neuenburg erschienenen illustrierten Werke über schweizerische Geschichte und Kultur in deutscher und französischer Ausgabe. Allein dieses Bildermaterial ist als historische Quelle nur bedingt brauchbar, da jeweilen eine größere oder kleinere Zahl von Darstellungen eingeschoben wurden, die Schöpfungen zeitgenössischer Künstler sind, solche aus früherer Zeit dagegen zuweilen des nötigen Verständnisses für getreue Wiedergabe der dargestellten Objekte und Vorgänge entbehren. Seither erschienen auch einige reich illustrierte Spezialwerke über schweizerische Kunstdenkmäler, Bauernkunst und Volksleben, und schließlich fehlt es auch nicht an Bilderatlanten zur Illustrierung der Geschichte einzelner Landesgegenden, für die der von Dr. W. Merz zur Geschichte des Aargaus verfaßte vorbildlich sein dürfte. Trotzdem füllt das Buch von Dr. Geßler eine Lücke aus. Die Auswahl des Bildermaterials war keine ganz leichte Aufgabe, wenn es dem schon veröffentlichten Neues zufügen wollte. Auch konnten Wiederholungen von Bekanntem nicht vermieden werden, namentlich nicht für die ältesten Zeiten. Überhaupt wird sich das Leben unserer Voreltern im früheren Mittelalter aus dem vorhandenen Bildermaterial nie in seiner Vielseitigkeit veranschaulichen lassen. Aufschlußreicher werden erst die Bilderchroniken seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sie sind denn auch ausgiebig benutzt worden. Im 16. Jahrhundert geben namentlich die Scheibenrisse manch willkommenen Einblick in das Leben und Treiben jener Zeit zu Stadt und Land, wie im 17. und 18. Jahrhundert Kupferstiche und Holzschnitte. Eine richtige Auswahl zu treffen, war nicht leicht, weil es sich nicht darum handeln konnte, das künstlerisch hervorragende Material heranzuziehen, sondern das historisch zuverlässige. Wenn das Buch je nach dem Zwecke seiner Benutzung vielleicht auch nicht immer alle Wünsche zu befriedigen vermag, so kommt es doch zweifellos billigen Anforderungen nach und ist eine sehr verdankenswerte Arbeit, der wir einen recht guten Erfolg wünschen. H. L.

Preis für die Schweiz jährlich 10 Fr., für das Ausland 13 Fr. — Man abonniert bei dem Schweizerischen Landesmuseum, den Postbüroen und allen Buchhandlungen. Den Kommissionsverlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Beer & Co. in Zürich. Beiträge und Mitteilungen beliebe man unter der Aufschrift «Anzeiger» an die Direktion des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich zu richten

Redaktionskommission: Prof. Dr. H. LEHMANN, Prof. Dr. J. ZEMP, Vizedirektor Dr. K. FREI
Schriftleitung: Dr. K. FREI

Buchdruckerei BERICHTHAUS, Zürich